

Der Bergmann



**Wandschmuck Fam. Gräfen
Eifelstr. 6 in Laubach**



Künstler: DDM Andreas Junglas

Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e. V.

56761 Müllenbach Tel. 02653 / 6099 E-Mail: dietlaux@yahoo.de

www.schieferverein.de

Inhaltsverzeichnis:

Rückblick auf die Vereinsaktivitäten 1. Halbjahr 2015	Dieter Laux
Der Schieferbergbau in der Schulchronik Laubach	D. Laux / U. Augustin (+)
„Im Staub hast du keinen mehr gesehen“	Peter Mohr (+)
Und dann war da noch	Dieter Laux
Betreffend der Gemeinde Dachschiefergruben zu Müllenbach	Archiv VzEdS im Kuz
Schieferland-Karte zeigt Sehenswürdigkeiten der Region	Touristbüro der VG
Moselschiefer-Fossilien unter ´m Röntgen- „Licht“	C. Friis / A. Bergmann



Liebe Vereinsmitglieder, liebe Leser des „Bergmann“,

der geplante Wiederaufbau eines Spalthauses des „Müllenbacher Dachschieferwerk“ auf der Herrenwiese im Kaulenbachtal nimmt konkrete Formen an, mittlerweile hat der Bauantrag sämtliche Hürden des Denkmalschutzes, des Naturschutzes und der behördlichen Genehmigungen genommen. Am 25. Februar meldet unser stellvertretender Vorsitzender und Bauleiter des Projekts, Dieter Peters, die Genehmigung des Bauantrags. Zwischenzeitlich sind auch die Gewerke ausgeschrieben und an die Handwerker vergeben. Der Baubeginn ist durch die Naturschutzbehörden auf frühestens 01. Juli festgelegt worden, da bei vorher stattfindenden Baumaßnahmen die Flora und Fauna im Natur- und Denkmalschutzgebiet Kaulenbachtal beeinträchtigt würde. Dieser Termin ist mit der bauausführenden Firma Ditandy, Oberfell, welche in punkto Schiefer-Bruchsteinmauerbau als Institution bezeichnet werden darf, abgestimmt und vereinbart. Nach etwa vier Wochen dürfte das Grundmauerwerk, welches teilweise auf den noch erhaltenen Grundmauern basiert, erstellt sein. Hiernach erfolgt das Aufrichten des Dachstuhls, die Verschalung und anschließend die Dacheindeckung in Schiefer nach den Richtlinien der altdeutschen Deckung, streng nach den Vorschriften des Denkmalschutzes.

Das der Wiederaufbau des Spalthauses auf der Herrenwiese realisiert werden kann, verdankt der Verein unserem Mitglied Karl-Heinz Gorges, seiner Ehefrau Manuela und der gesamten Belegschaft der Firma TentEvent in Laubach. Ein Engagement für die Geschichte und die Kultur der Heimat, das wohl als außerordentlich bezeichnet werden kann. Der Firma TentEvent gilt unser aller Dank und Anerkennung für diese Unterstützung, welche die kompletten Baukosten des Projekts abdeckt. Den Gästen auf dem „Schiefergrubenwanderweg“ und dem in den kommenden Wochen durch die Verbandsgemeinde noch zu eröffnenden Wanderweg „Schieferregion Kaulenbachtal“, wird das alte Spalthaus die Geschichte des Schieferbergbaus noch näher bringen und gleichfalls als Unterstand bei schlechtem Wetter dienen. Die Kinder der Schieferregion werden, so ist es derzeit geplant, das Spalthaus als „Grünes Klassenzimmer“ nutzen können. So wird auch die Jugend für die Besonderheiten der Flora und Fauna in der ehemaligen Industriebranche, die für ihre Vorfahren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt war, sensibilisiert. Identifikation und Heimatgefühl werden damit, so hoffen wir alle, gestärkt und die Verbundenheit mit der Schieferregion Kaulenbachtal maßgeblich gefördert.

Nicht zuletzt dürfte die Identifikation mit der Heimat und der Schieferbergbaugeschichte auch unseren Förderer Karl-Heinz Gorges mit der Firma TentEvent bewogen haben, sich für den Wiederaufbau des alten Spalthauses einzusetzen. Seine Vorfahren kamen um etwa 1780 als Schieferbrecher aus Fell/Thomm bei Trier in die Schieferregion Kaulenbachtal. Zur damaligen Zeit hat sich unter den Schieferbrechern der weiten Umgebung, bis hin nach Frankreich, schnell die Qualität des Schiefers im Kaulenbachtal herum gesprochen und veranlasste die Bergmänner nunmehr das „schwarze Gold der Eifel“ in den Tälern des Müllenbachs, des Kaulenbachs und des Sesterbachs zu suchen. Bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts beschäftigten sich fünf Generationen der Familie Gorges mit dem Schieferbergbau.

Glück Auf!

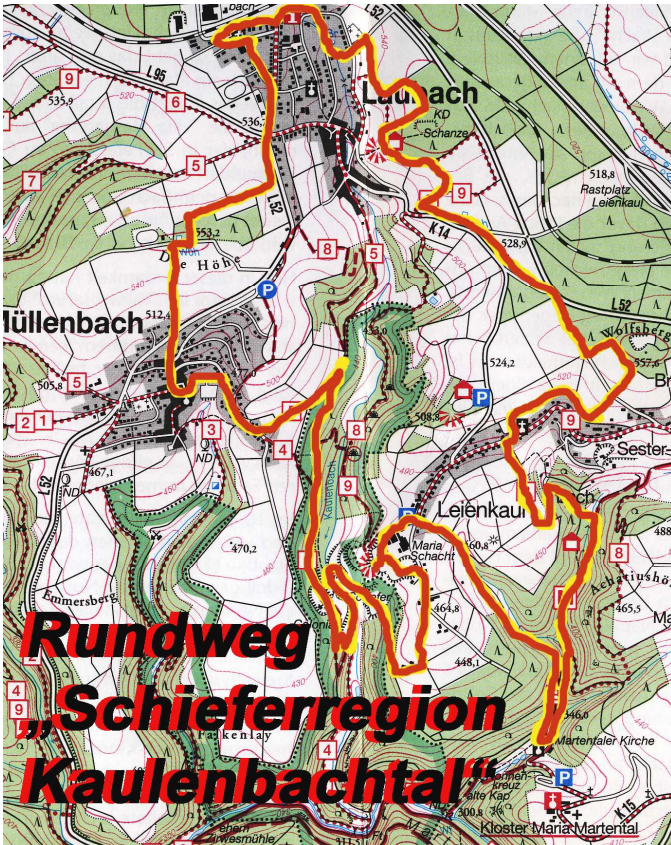
Dieter Laux

Vereinsvorsitzender VzEdS

Rückblick auf die Vereinsaktivitäten 1. Halbjahr 2015

Dieter Laux

Dezember: In Kaisersesch verstirbt am 17. Dezember unser Vereinsmitglied Werner Schumacher, der als Heimatchronist häufig auch Beiträge für den Bergmann verfasst hat. Wir behalten sein Andenken in ehrender Erinnerung.



Januar: Mitte Januar bestätigt die Verbandsgemeinde Kaisersesch die Namensgebung für den neuen Rundwanderweg, der neben dem Kaulenbachtal auch die drei Anreinerorte Laubach, Müllenbach und Leienkaul erschließt. Der insgesamt 14,2 km lange Rundweg wird den Namen „**Schieferregion Kaulenbachtal**“ tragen. Da der Wanderweg die Gäste auch durch die Straßen unserer drei Schieferorte führt, sollten sich die Ortschaften und besonders die Weganlieger um ein schönes Ortsbild bemühen. Nur der Wanderer dem es in der Schieferregion gefällt, wird ein schönes Erlebnis auch weiterempfehlen und sicher einmal wiederkommen. Die Gastronomen entlang des Wegeverlaufs sind gehalten mit ihrem Angebot an Speisen und Getränken bei attraktiven Öffnungszeiten Anlaufpunkte für die Wanderer zu bieten. Gesamt etwa 25.000 geführte und nicht geführte Wanderer auf dem

Schiefergrubenwanderweg bis dato zeigen deutlich, dass unsere Landschaft und Natur für viele Gäste etwas Besonderes darstellt. Das Potential der Schieferregion Kaulenbachtal als Wanderparadies in der Eifel ist unverkennbar. Die Bewohner der Schieferregion sind gemeinsam in der Lage die Attraktivität unserer Heimat zu steigern und zu erhalten.



Februar: Am 07. Februar kann unser Wanderführer Karl-Heinz Abramowicz seinen 80. Geburtstag feiern. Eine große Abordnung seiner Wegbegleiter gratuliert dem rührigen Vereinskameraden zu diesem Jubiläum. Der Vereinsvorsitzende überreicht ein Türschild aus Schiefer an den Jubilar und überbringt die herzlichsten Grüße im Namen aller Vereinsmitglieder. Wer jetzt denkt, Karl-Heinz geht in den Ruhestand, der sieht sich getäuscht. Nach mittlerweile weit über 80 geführten Wanderungen

durch das Kaulenbachtal, bei denen er etwa 650 Km zurückgelegt und dabei ungefähr 2.500 Wanderfreunden die Besonderheiten der Schieferregion gezeigt hat, wird er auch zukünftig den Verein bei den jährlichen Freischneideaktionen und weiteren Aktivitäten unterstützen und hoffentlich noch viele hundert Besucher durch das Tal des Schiefers führen können.

Am 25. Februar kann unser stellvertretender Vorsitzender und Bauleiter des Projektes „Wiederaufbau Spalthaus auf der Herrenwiese“, Dieter Peters, die Genehmigung des Bauantrags für dieses von der Firma TentEvent unterstützte und gesponserte Bauvorhaben melden.



März: Am 06. März findet im Kulturzentrum die jährliche Hauptversammlung unseres Vereins statt. 26 Mitglieder sind zu dem Treffen gekommen, lassen sich vom Vorstand über die aktuellen Vorhaben des Vereins und die Zukunftsplanungen informieren. Auch der Schatzmeister legt seinen Kassenbestand offen und berichtet über die Ausgaben und Einnahmen des vergangenen Geschäftsjahres. Den Abschluss des Abends bildet ein Fotorückblick auf das Jahr 2014.

April: Wieder gibt es am 12. April ein Altersjubiläum zu feiern. Unser Wege- und Materialwart Franz Schmitz kann ebenfalls seinen 80. Geburtstag feiern. Die Glückwünsche des Vereins überbringt unser Vorstandsmitglied Karin Winkel. Auch Franz setzt sich im hohen Alter noch weiterhin vorbildlich für die Belange des Vereins ein.



Am 29. April besucht der Geschäftsführer der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz, Herr Jochen



Krebühl in Begleitung seiner Referentin Förderprojekte, Frau Susanne Müller die Schieferregion Kaulenbachtal. In Augenschein genommen wurden die mittlerweile abgeschlossene Maßnahme der Stollensicherung am Matthias-Joseph-Stollen, sowie der Standort des Spalthauses, welches in den kommenden Monaten nach Natur- und Denkmalschutzrichtlinien erstellt wird. Die Biotopbetreuerin Dr. Corinna Lehr und der Geschäftsführer der



biodata GmbH Mainz, Herr Winfried Schepp erläuterten den Gästen die Auswirkungen beider

Baumaßnahmen auf den Naturschutz im Kaulenbachtal. Die Vertreter der Stiftung lobten das vielfältige Engagement unseres Vereins, ganz besonders jedoch die Maßnahmen zur Freistellung und Erhaltung der riesigen Schieferhalden, die sich im Rahmen des Stiftungsprojekts „Erhaltung von Schiefermauerwerk im Kaulenbachtal“ im Besitz der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz befinden. Ein besonderes Augenmerk genoss der „Salamanderteich“ im Bereich Herrenwiese, in dem sich just am Besuchstag wieder hunderte von heranwachsenden Larven des Feuersalamanders im Sonnenlicht bewegten. Eine Besonderheit, wenn sich ein kleines Feuchtbiotop durch das Aufbrechen eines alten Bachlaufs entwickelt und sich daraufhin eine Kinderstube für Feuersalamander bildet, die jährlich etwa 500 bis 1000 Salamanderlarven beherbergt. Die Patenschaft über den Salamanderteich, auch das ist wichtig zu erwähnen, haben die Pfadfinder des Stammes Müllenbach-Laubach unter ihrem Stammesmeister Hans Schumann übernommen. Sie kümmern sich darum, dass dieses einzigartige Habitat für die seltenen Tiere gepflegt wird und noch lange erhalten bleibt.



Mai: Viele Mitglieder und Freunde des Vereins finden auch in diesem Jahr wieder den Weg zum Vereinsgrillen am ehemaligen Standort des „Müllenbacher Dachschieferwerk“. Die Organisatoren, neben dem Vereinsvorsitzenden, Johannes Reitz, Achim Gorges, Andrea Weber und Michael Roder haben wieder einmal gute Arbeit geleistet, damit sich unsere Mitglieder einmal im Jahr

auf der Herrenwiese bei Grillfleisch und kalten Getränken wohlfühlen können.

Anlässlich des „Tag des offenen Museums“ und des 20jährigen Vereinsbestehens, am 10 Mai, hatten wir unser kleines Museum im Kuz ebenfalls für zwei Tage geöffnet. Die Bürger der Schieferregion konnten sich die Exponate der Schieferbergbaugeschichte anschauen und Einblick in unser Vereinsarchiv nehmen, welches hunderte von Dokumenten aus Orts-, Kirchen- und Bergbaugeschichte enthält.



Weitere Planungen für 2015:

Am 01.Juli: Voraussichtlicher Baubeginn Spalthaus auf der Herrenwiese.

August: Grillabend auf der Wiese hinter dem Kuz geplant

12. September: Ca. 13:30 oder 14:00 Durchgangskontrolle der Moselschiefer Classic 2015 im Bereich der Schieferlandhalle in Müllenbach (150 historische Fahrzeuge).

10. Oktober: Jährliche Freischneide- und Pflegeaktion im Kaulenbachtal. Wir bitten um maximale Beteiligung unserer Vereinsmitglieder bei einer unserer vordringlichsten Aufgaben.

Der Schieferbergbau in der Schulchronik Laubach

Dieter Laux / Ursula Augustin (+2014)

Sie wollte ihre Berichte zum Schieferbergbau aus der Schulchronik Laubach fortsetzen, doch leider ist unser Gründungsmitglied und langjährige Schriftführerin Ursula Augustin am 25. Januar vergangenen Jahres verstorben. In Erinnerung und ehrendem Gedenken an Ursula möchte ich ihr Vorhaben weiter führen und Ihnen liebe Leser, anknüpfend an Ursulas Beiträge in den Bergmännern Nr. 38 und Nr. 39, den Inhalt der Laubacher Schulchronik weiter vermitteln.

Die letzte Eintragung im Bergmann Nr. 39 stammte aus dem Jahre 1914. Sie soll hier noch einmal aufgeführt sein, damit wir den Übergang finden.

Am Donnerstag den 27. August **1914** verunglückte auf der Grube Constantia der Schieferbrecher Matthias Joseph Kronz aus Laubach zum dritten Mal. Ein schwerer Stein traf ihn in den Rücken, so dass eine Lungenquetschung entstand, die eine sofortige Überführung nach Bonn notwendig machte. Dort dürfte er mit dem Leben davonkommen. Nach Aussagen der Angehörigen ist dies schon der dritte Unfall den er erlitt.

Tödlicher Unfall; Diesem Unfall auf Grube Konstantia folgte am 8. September am Feste Maria Geburt ein grauenhafter Unfall auf Grube Maria-Schacht. Nach Beginn der Mittagsschicht (2 Uhr) verunglückte hier auf tragische Weise der Aufseher Josef Mohr aus Laubach (Kringelweg), Vater von 6 Kindern. Mohr fuhr mit 4 andern mit dem Förderkorb in den Schacht hinab. Auf der 3. Sohle stiegen drei aus. Mohr fuhr mit dem vierten Bergmann zur 4. Sohle hinab. Plötzlich blieb infolge eines Schadens der Korb stehen. Der Begleiter Klasen aus Müllenbach kroch auf Händen und Füßen aus dem Korb und brachte sich so in Sicherheit. Infolge der Erleichterung schleuderte der leere Gegenkorb die ersten 3-4 Meter blitzschnell in die Höhe. Infolge des heftigen Anpralls riss das Drahtseil des Korbes, so dass der Unglückskorb den ganzen Schacht hinunterstürzte und Mohr zur unkenntlichen Masse zermalmte. Die einzelnen Überreste wurden zusammengelesen und in ein Leinentuch eingenäht. So wurden sie auf einem Leiterwagen mit Stroh verdeckt der leidgeprüften Gattin, die sich gerade auf einem Betgang nach Martental befand, zurückgebracht. Es war, als habe die Frau eine böse Ahnung gehabt, denn sie wollte gar nicht haben, dass er an diesem Tage in die Grube ging, sondern beim Dreschen helfen sollte. Er war ein nüchterner, braver und fleißiger Mann. Seit 8 Jahren ist dieses für Laubach der erste Unfall mit tödlichem Ausgang.



1915: Unfälle; Wieder hat die Grube ein Opfer gefordert. 2-3 Wochen vor Ostern verunglückte der Schieferbrecher Hubert Mertes von Laubach auf der Grube Colonia. Durch herabfallendes Gestein wurde er an der rechten Hand erheblich verletzt. Ein Finger wurde abgeschlagen, 2 andere so beschädigt, dass sie lahm werden. Mertes weilte längere Zeit in einem Krankenhaus zu Coblenz.

Am 13. April verunglückte auf dem Dachschieferwerk " Herrenwiese " der Schieferbrecher Peter Steffes-lay aus Müllenbach. Herabfallende Steine trafen ihn auf den Rücken und Hinterkopf. Die Verletzungen sind schwieriger Natur.

Am 21. Mai stirbt der Laubacher Schieferbrecher Matthias Joseph Kronz, nachdem ihm im August vergangenen Jahres auf der Grube Constantia in Kaisersesch ein schwerer Stein getroffen hatte. Er wurde damals sofort in eine Bonner Klinik geschafft, wo man versuchte die schwere Lungenquetschung die er erlitten hatte, zu operieren. Wenig Glück war ihm im Schieferbergbau beschieden. Der Unfall auf der Constantia soll sein dritter schwerer Unfall unter Tage gewesen sein. Kronz hinterlässt seine Ehefrau Gertrud geb. Theisen sowie 5 Kinder.

1919: *Betrieb auf den Schiefergruben: Infolge des Krieges war die Arbeit auf den Schiefergruben fast ganz zum Stillstand gekommen. Es fehlte an Arbeitskräften und Material. Nach Beendigung des Krieges begann allmählich wieder der alte Betrieb. Im April erfuhren die Löhne eine merkliche Aufbesserung. Der Durchschnittslohn beträgt jetzt pro Tag 12 Mark bei 8-stündiger Arbeitszeit. Zunächst war es geboten; umfangreiche Reparaturarbeiten vorzunehmen. Die Stollen, welche sich im Laufe der Zeit mit Wasser gefüllt hatten, wurden trocken gelegt und neu verbaut. Beim Aufbau eines Stollens auf Grube Colonia erlitt ein Mann aus Müllenbach durch Absturz vom Gerüst schwere Verletzungen. In den tiefer gelegenen Stollen kann bis zur Stunde noch nicht gearbeitet werden. Es fehlt auch jetzt noch an den nötigen Arbeitskräften. Ein großer Teil der Leute arbeitet auf Brikettfabriken in Köln und Umgebung, die meist höhere Löhne zahlen. Ein anderer Teil beteiligt sich an einem Neubau in der Nähe von Daun. Die Grube Maria-Schacht erhielt eine neue Fahrtvorrichtung (Dampfbetrieb) die demnächst elektrisch betrieben werden wird.*

1920: *Arbeitslohn und Preise; In wirtschaftlicher Hinsicht ist ständiges Steigen der Preise und Löhne zu verzeichnen. So hieß es allenthalben: Auf der Grube gibt es hohen Lohn, als für die Achtstundenschicht etwa 25 Mark gezahlt wurden. Gegen Schluss des Vierteljahres empfangen tüchtige Akkordarbeiter sogar 43 Mark den Tag. Aus den Städten werden noch höhere Löhne berichtet. Die Lebensmittel kletterten nach oben herauf, wie man will. Zuletzt kletterte das Pfund Butter 25 Mark, Kartoffeln gingen auf 30 bis 50 Mark den Zentner, Rindfleisch 15 Mark, Schweinefleisch 20 Mark. Eier – das einzige Nahrungsmittel – sanken im Preis von 3 Mark im Winter auf 1,60 Mark. Schuhe stehen unerschwinglich hoch: 300 bis 750 Mark, Kleiderstoffe ebenso 2000 Mark für einen Anzug. Zwirn ist, vom Wein abgesehen, der 20 000- 25 000 Mark pro Fuder kostet – am meisten gestiegen:*

Moralischer Abstieg;

Der moralische Abstieg des deutschen Volkes, der zu beobachten ist, reißt auch gewaltige Lücken in unsere Heimatkultur: Man muss sie hören die neuen Propheten – meistens junge Burschen – wie sie verkünden: alte Leute wissen noch nicht wofür sie auf der Welt sind, schaffen von morgens bis abends für paar „Knöpp“. Man muss die Wirtshäuser sonntags besuchen und wird zurückschrecken vor der Flut schlechter Stadtkultur, die bis hierhin Wellen schlägt. Geld und Genuss! Auch Moral? „Bessern“ sagten’s wohl einmal ohne ihre wirklichen Folgen zu ermessen. Was hält da noch stand? Der ruhende Pol in Erscheinungen Flucht.

Herabsetzung der Löhne unverheirateter Schieferbrecher;

Die Monate Mai und Juni brachten eine erregte wirtschaftliche Auseinandersetzung zwischen Arbeitgebern und Schieferbrechern. Mit der Begründung dass der wirtschaftliche Wettbewerb mit den Ziegelplattenfabrikanten zu einer Herabsetzung der Löhne zwingt, kündigten die Unternehmer den Tarifvertrag. Die Arbeiter erklärten sich mit den neuen Löhnen nicht einverstanden und arbeiteten etwa 10 Tage nicht. Unterdessen wurde zwischen beiden Teilen verhandelt. Schließlich nahmen die Schieferbrecher die Vorschläge an. Jüngere Arbeiter sind gegenüber den früheren Löhnen schlechter gestellt, für verheiratete ist keine nennenswerte Änderung eingetreten.

1921: *Steigerung der Löhne und Preise; Die Entwertung der Mark (1 Mark etwa 3 Pfennige) führte zu einer neuen Steigerung der Preise und Löhne. Letztere erreichen auf den Gruben 70 oder 80 Mark. Alle Preis- und Lohnschwankungen zu verzeichnen ermüdet auf die Dauer. Wir sehnen nach Stabilität des Geldwertes.*

1922: *Löhne und Preise im Monat März; Der Arbeitslohn auf den Schiefergruben stieg im März auf 96 Mark für die Schicht. Akkordarbeiter sollen es auf 120 Mark, einer sogar 128 Mark täglich bringen. Die Preise betragen durchschnittlich das 50-fache der Vorkriegszeit. Das Verhältnis zwischen den einzelnen Preisen, dass sich so stark gewandelt hatte, näherte sich wieder dem, wie es früher bestand. Butter, Fette und Eier waren lange unverhältnismäßig hoch bezahlt. In der letzten Zeit blieben sie fast im Preis stehen, während Getreide und Kartoffeln ungeheure Preissteigerungen erfuhren.*

Der Winter wollte nicht weichen. Nun im Mai setzt sofort eine längere Trockenheit ein. Die Leute kommen auf ihre alten Redensarten zurück, sie meinen, dass wir in der Eifel jede Woche einen Regen nötig haben. In der Tat, die Sonne trocknet scharf die Böden aus! Sie brennt, dass wir einige Mal hitzefrei geben müssen. Der Juni geizt ebenfalls mit Regen. Wir sehen jetzt mit Sicherheit dass auch die diesjährige Sommerernte wie die letzte keine Vollernte wird. Die Futternot ist groß. Deutscher Klee, der fast ausnahmslos angebaut wird, ist keiner vorhanden. Die Dürre des Vorsommers ließ kein Pflänzchen aufkommen. Die Bauersleute stehen sich somit schlecht, auch die Arbeiter erkennen dies an (die Arbeiter Laubachs). Keine Einnahmen und solch hohe Preise für alles - für Kleidung, Ausbesserungen. Bauern suchen darum Arbeit auf den Gruben - und erhalten sie manchmal erst nach vielen Bittgängen, weil ältere Leute, besonders solche mit vielen Kindern (einer hat 12 oder 13) wegen der Zulagen für die Familienangehörigen ungern angenommen werden.

Preise und Löhne: Die gewaltige Entwertung der Mark zog eine entsprechende Steigerung der Preise und Löhne nach sich. Der Weltmarktpreis ist nun erreicht. Heute ist die Mark etwas weniger wert als 1 Pfennig. der Vorkriegszeit. Die meisten Preise betragen auch das Hundertfache, einige sogar über das Hundertfache der ehemaligen. Die Löhne folgen allmählich. Sie betragen z. Zt. mehr als 200 Mark täglich. Dabei kommt man aus dem Verhandeln fast nicht heraus. Kaum sind neue Löhne bewilligt, wird es schon notwendig, neue Forderungen zu stellen.

Maria-Schacht; Die Ausbesserungen auf Grube Maria-Schacht sind nun nach langer Zeit beendet, und seit Montag, den 10. Juli ist der Betrieb in der früheren Weise geregelt: von 7 Uhr morgens bis halb 4 Uhr nachmittags mit einer Mittagspause von einer halben Stunde (12 bis halb 1 Uhr).

1923: *Preise und Löhne; Für die Nachwelt mögen Aufzeichnungen über Preise und Löhne interessant sein, für den Chronisten ist dies langstielige Arbeit und nur Gestoppelts, denn von Tag zu Tag ja von Stunde zu Stunde ändern sich die Preise, Löhne und Gehälter jeden halben Monat*. Fabelhaft schnell klettern die Preise in schwindelhafte Höhen. 100 - 200 %*

Aufschlag von einem Tag zum andern und das an mehreren Tagen nacheinander, ist keine Seltenheit. Heute erscheint eine Ware teuer, morgen ist sie spottbillig, weil über Nacht der Preis um das Doppelte und Dreifache gestiegen ist. Jeder, der Geld in den Fingern hat, der kauft, ganz gleich, was es ist. Nach der Preishöhe wird nicht mehr gefragt man ist froh, dass man's noch bekam. Infolge der Sperre des besetzten Gebietes ist eine nie geahnte Warenknappheit eingetreten. Die Läden sind leer, einige Geschäfte verkaufen noch, aber nur an einigen Stunden des Tages. Das Wenige was noch verkauft wird, ist unerschwinglich teuer: 1 Liter Öl 500 000 Mark, Butter 150 000, Margarine 80 000, Kartenbrot 9 500, Freibrot 30 000, Korn I 500 000, Kartoffeln 150 000, Flasche 100 000 - 150 000, Mark. Löhne und Gehälter sind natürlich erheblich zurückgeblieben. Der Schichtlohn auf den Gruben beträgt 240 000 Mark. Erregte Gemüter überall! Bei uns geht's noch, da unsere Arbeiter in der glücklichen Lage sind, Land- und Viehbesitzer zu sein.

Grubenbetrieb;

Ab 1. August wird auf den Gruben Herrenwiese nicht mehr gearbeitet, weil Rauschermühle keinen Kraftstrom infolge Kohlemangels mehr liefert. Den Arbeitern werden 2/3 ihrer Schichten bezahlt. Colonia das auch mit elektrischem Strom arbeitete, beschäftigt einstweilen seine Arbeiter über Tag. St. Barbara ist die einzige, die noch weiter unter Tage arbeitet. Hier ist dies auch möglich. St. Barbara ist unabhängig vom elektrischen Strom. Sie ist die einzige Grube mit Stollenbetrieb, die Notstandsarbeiten bzw. Stilllegung war nur von kurzer Dauer. Etwa 8 Tage hielt sie an. Seitdem wird wieder täglich gearbeitet, doch die Lagerproduktion ist gegenüber Juli um die Hälfte zurückgeblieben.

Selbsthilfe der Schiefergrubenarbeiter;

Die Not in die unsere Arbeiterfamilien infolge der Stilllegung der Gruben gerieten, wuchs ungeheuer. Seit 1. Oktober fast kein Verdienst! Ab und zu gelangte eine Kleinigkeit zur Auszahlung. Dies war jedoch nicht einmal gleich einem Tropfen auf den heißen Stein. Heute 14 Tage oder gar einen Monat ohne Geld sein, das will was heißen! Von den Grubenbesitzern war keine Hilfe zu erwarten. So griffen unsere Arbeiter zur Selbsthilfe. Am vergangenen Sonntag



Fünfzig Millionen Banknote vom Sept. 1923. Sie war schon nur noch einseitig bedruckt. Die zweite Seite zu Drucken wäre zu aufwendig geworden für die wenigen Tage, für die sie einen Wert hatte. Für 50.000.000 Reichsmark bekam man im Sept. noch 30 Brote, im Oktober 1923 kostete ein Brot schon 1.7 Milliarden Reichsmark.

(11. November) wurde beschlossen, unverzüglich die Arbeit aufzunehmen, gegen den Willen der Besitzer. Aufsicht führen die Arbeiter. Für jede Grube wurden 2 Betriebsführer gewählt. Auch die Bezahlung regelten die Arbeiter. Das Erarbeitete wird abgesetzt. Mit dem Erlös werden die Löhne bezahlt. Am 12. November wurde mit der Arbeit begonnen.

Einigung im Schiefergewerbe in Sicht?

Es lag auf der Hand, dass die Grubenbesitzer dem Handeln der Arbeiter nicht tatenlos zusehen werden. 2 Tage funktionierte der Betrieb. Die Grubenbesitzer erschienen selbst und nahmen die Lohnverhandlungen mit den Arbeitern auf. Beginn der Arbeit am 22. November.

Hoffentlich stellen sich keine neuen Schwierigkeiten in den Weg, die zur Folge hätten, dass die Wiederaufnahme der Arbeit um Wochen verschoben würde.

Keine Einigung im Schiefergewerbe;

Eine Verschiebung der Wiederaufnahme der Arbeit auf den Gruben ist tatsächlich eingetreten. Der erste Arbeitstag ist vorläufig auf den 1. Dezember festgelegt. Unsere Arbeiter, jeder Geldmittel seit Wochen bar, gelangen, wollen mal hoffen, dass am 1. Dezember mit der Arbeit begonnen wird, erst nach einer weiteren Woche zu Verdienst. Es sind harte Tage für unsere Arbeiter. Mancher Vater ist nicht mehr imstande, das Nötigste an Lebensmitteln für die Familie herbeizuschaffen. Der Hunger ist da! Die Ruhe wurde noch bisher gewahrt. Dies war nur möglich, weil die Arbeiter etliche Mal von der Regierung der neuen "Rheinischen Republik" mit Geldmitteln versehen wurden. Nur wenige Laubacher hatten das Unglück, dass man sie ihnen in Geschäften nicht gegen Waren eintauschte. Manch einer hat sich damit für einige Wochen mit dem Nötigsten eindecken können. Wenn nur bald geholfen wird!

Stand im Schiefergewerbe nach dem 1.12.1923

Es wäre eigenartig gewesen, wenn das anders gekommen wäre. Die Betriebe ruhen also weiter, also auch nach dem 1. Dezember. Anscheinend liegt der Tag der Wiederaufnahme der Arbeit noch in weiter Ferne. Über den Grund, warum die Grubenbesitzer nicht arbeiten lassen, erfährt man nichts Genaueres. Die Arbeitgeber behaupten, nicht arbeiten zu können, weil keine Aussicht auf Absatz besteht. Die Lagerräume der Gruben sind tatsächlich noch gefüllt. Seit Beginn der Ruhraktion sind nur 10 Waggons Schiefer versandt worden. Man hat also tatsächlich fast ein Jahr auf Lager gearbeitet. Die Absatzmöglichkeiten wurden bis zur Stunde von Tag zu Tag geringer, so dass sie heute gleich Null sind. Mit der Einführung der Rentenmark (hier sieht man allerdings noch nichts davon) 6. Dezember!) dürfte voraussichtlich ein Wandel zum Besseren eintreten. Was die überaus traurige Lage unserer Arbeiter angeht, so trifft man oft bei Arbeitern die Meinung, dass die erschreckenden Verhältnisse nur "von oben herunter" gewollt sein können. Es soll, so erklären die Arbeiter, die Strafe dafür sein, weil die ganzen Belegschaften unserer Gruben mit nur sehr wenigen Ausnahmen, mit den rheinischen Sonderbündlern Hand in Hand gearbeitet haben. Es sind dies jedoch Vermutungen der Leute. Man schließt das daraus, weil der Kreis Cochem in finanziellen Angelegenheiten den Nachbarkreisen gegenüber stiefmütterlich behandelt wurde, und noch wird. So sind nun unsere Arbeiter seit nahezu 2 Monaten jeder Geldmittel bar. Die Gemeinde wurde gezwungen, sich der Arbeiter anzunehmen. Sie beschäftigt die Leute mit Holzhauen. Da die Zahl der Unterstützungsbedürftigen ungemein groß ist, so ist die Gemeinde gezwungen, mit der größtmöglichen Sparsamkeit vorzugehen. Es wird aus dem Grunde aus jeder Familie nur ein Mann beschäftigt. Solche, die nebenbei noch etwas Landwirtschaft betrieben, werden nur an einem, je nachdem die wirtschaftlichen Verhältnisse liegen, höchstens 2 Tagen, beschäftigt, solche, die von jeher nur auf den Arbeitslohn angewiesen waren, an 3 Tagen. Gezahlt werden pro Tag 2 Goldmarkbons, gegen die nur Lebensmittel verabreicht werden. Es ist ein Notbehelf. Hoffentlich wird er bald durch geregelte Verhältnisse abgelöst.

Lage der Schiefergrubenarbeiter;

Man war allgemein der Meinung, dass am Montag, den 10. Dezember mit der Arbeit auf den Gruben begonnen werde. Umso größer war daher das Erstaunen in den Arbeiterkreisen, als am Montag nicht gearbeitet wurde. Man vermutete also wieder etwas Neues. Es traf auch zu. Am Dienstag, den 11. Dezember bekamen sämtliche Laubacher Arbeiter ihre Papiere zugestellt. Die Arbeiter von Leienkaul erhielten sie gestern (14. Dezember). Sämtliche

Arbeiter wurden damit der Erwerbslosenfürsorge zugeführt. Hinzugekommen sind ferner fast alle diejenigen, die im vergangenen Sommer Rhein-Ruhr-Hilfe bezogen.

(Wird fortgesetzt)

„Im Staub hast du keinen mehr gesehen“

Peter Mohr (+27.08.2003) aus Laubach erinnerte sich an seine Zeit in der Grube Mosella-Schacht in Mayen/Hausen.

„1957, ich war 14 Jahre alt, ging ich zur Grube Mosellaschacht in Hausen. Da habe ich eine Lehre als „Hauer“ gemacht. Zuerst habe ich „gesträmt“, das heißt, die Leien in verschiedenen Größen mit dem Reißstift vorgezeichnet. Die 32tel Platten nannten wir „Könige“, die kleinste Größe war der „Depp“. Ab und an durfte ich mal mit in die Spalthalle, dort habe ich später das Schieferspalteln gelernt. Im Alter von 16 Jahren kam ich untertage, in den sogenannten Streckenvortrieb, das ist die Strecke, wo die Steine transportiert wurden. Das war eine wahnsinnig schwere Arbeit. Da hast du die Schieferloren von Hand füllen müssen. Sechs Jahre habe ich das gemacht, dann kam ich in den Abbau, ins Gedinge. Das waren drei Mann untertage und zwei über Tage. Die Schieferbrecher untertage mussten sehen, dass die Männer über Tage was zu spalten hatten, und zwar was Richtiges, gutes Steinmaterial. Danach hat sich der Lohn gerichtet der später unter den Mitgliedern des Gedinges aufgeteilt wurde.



Hattest du gute Qualität, hast du Geld gehabt, hattest du aber schlechte Steine gefördert, hast du wenig Geld verdient. Später habe ich Strecken geschossen, die Beförderungsstrecke für den brauchbaren Schiefer. Gesprengt wurde mit Dynamit oder Schwarzpulver. In den Abbauen nur mit Schwarzpulver, weil Dynamit zu „schalkig“ (unberechenbar) war. Damit hast du ja das gute Gestein schnell kaputt gemacht. Von der 8. Sohle auf die). Sohle habe ich das gemacht. Das war 30 Meter hoch und unheimliche Arbeit. Da wurde gebohrt, immer, 1,50 Meter, und mit Dynamit geschossen. Aber morgens konntest du da oben ohne Wasser nicht hingehen. Die Gase. Da wärst du runtergefallen. Da musste man erst den Wasserschlauch holen, alles abspritzen, damit wieder Sauerstoff hinkam. In den ersten Jahren haben wir mit Schlangenbohrern gebohrt. Die waren angespitzt. Und den ganzen Staub kriegst du oben über den Kopf rüber. Wenn da einer gebohrt hat oder freigeschnitten, da hast du keinen mehr gesehen. Als später die Seilsäge kam, musste die Gesundheit nicht mehr so arg leiden und das war viel besser.

Am Anfang habe ich 60 Mark im Monat verdient. Das waren 2 - 3 Mark am Tag. Damals wurde auch noch samstags geschafft. Als ich untertage kam, stieg der Lohn dann an. Im Gedinge warst du nur in der Endproduktion. Nachher im Streckenvortrieb wurdest du nach

den Metern bezahlt. Da kam jeden ersten der Mann mit dem Bandmaß und dann wurde abgemessen. So und so viele Meter hast du geschossen, und so und so viele Meter bekommst du bezahlt. Also geschenkt gab es da nix, gar nix.

Mein Bruder und ich hatten Nachtschicht. Die Tagschicht hat abends gesprengt. Wir beide waren auf der 9. Sohle. Da war noch alles voller Qualm. Die Wetterführung wurde dann eingeschaltet, da war das schnell behoben. Da musste man, wir haben gesagt, putzen. Mit einer langen Stange wurde alle gefährlich überhängenden und spitze Steinkanten entfernt. Mein Bruder stand unter einer solch überhängenden Gesteinskante, da löste sich der Schiefer und fiel herunter. Es traf meinen Bruder an Beinen und Rücken. Ich habe ihn schnell aus dem Gefahrenbereich gezogen und versorgt. Beide Wadenbeine waren gebrochen und die Rückenverletzung ging durch bis aufs Rückenmark. Gut, das ich ihn aus dem Einsturzgebiet raus ziehen konnte, denn kurz danach gingen alle Lichter aus, da hat sich der Berg gesetzt und noch mehr Gesteinsmassen stürzten herab. Da hätte ihn nie mehr jemand rausgeholt. Der wäre heute noch drunter. Das war das schlimmste Erlebnis das ich auf der Schiefergrube hatte. In den 16 Jahren die ich auf der Grube gearbeitet habe, gab es fünf Tote Bergleute.

Das war eine schlimme, aber auch eine schöne Zeit. Doch. Doch. Ich würde es wieder machen. Allein wegen der guten Zusammenarbeit unter den Bergmännern, die war ja schön. Die Kollegen, die waren Das gibt es heute nicht mehr. Man musste ja zusammenhalten.. Man konnte niemanden brauchen, der nicht bestrebt war zu arbeiten. Ich war ja Junggeselle, mir wäre es ja noch egal gewesen. Aber in einem Gedinge waren auch Leute mit drei, vier Kindern, und da hing es ja auch davon ab, was ich mitgeschafft habe. Mein Abbau-Ältester, der hatte zwei kranke Kinder. Den Mann konntest du ja nicht im Stich lassen, dass der finanziell ins Tief kam durch mein Verschulden, und das wäre er gekommen, wenn ich nicht jeden Tag Steine geladen und gebohrt hätte. Da hat sich hundertprozentig einer auf den anderen verlassen. Der Barbaratag wurde immer mit denen zusammen gefeiert, die ständig über Tage und Untertage zusammen waren. Der Barbaratag war das höchste Bergmannsfest im Jahr und da wurde dann richtig gefeiert.

Quelle: Beitrag Rhein-Zeitung, Ausgabe Mittelmosel, Kreis Cochem-Zell, vom 15. Oktober 1996. Nachbereitet durch Dieter Laux.

Und dann war da noch

Dieter Laux, nach Erzählung von Helmut Marx

der vierjährige Helmut Marx, der in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit seinen Eltern auf der Grube Colonia wohnte. Tagtäglich bekam er mit wie zur Mittagszeit seine Mutter dem Vater das „Soppedepfen“, den berühmten Henkelmann auf die Grube brachte, damit der Papa was zu essen hatte bei der schweren Arbeit Untertage. Helmut wollte ein großer Junge sein und fragte eines Tages die Mama, ob er denn nicht alleine dem Papa das Essen bringen dürfte. Nach langem Überlegen stimmte die Mutter zu und kurz darauf zog Helmut auch schon mit dem in ein Stoffhandtuch eingewickelten Henkelmann in Richtung Förderschacht der Grube Colonia, wohin er seine Mutter schon so oft begleitet hatte. Die Schieferbrecher, die ihm begegneten, begrüßten ihn freundlich und lobten ihn als großen Jungen, der seinem Papa schon das Essen zur Grube bringt. Helmut wusste, dass sein Vater Untertage die schweren Schiefersteine brach und diese zum Förderschacht verfrachtete. Am Förderturm angekommen, sah er den Förderkorb, den der Maschinist, wie

immer, zur besseren Lüftung des Schachtes etwas oberhalb der Endposition geparkt hatte. So entstand ein etwa 20 – 30 cm großer Spalt durch den die Luft zirkulieren konnte. Helmut ging schnurstracks zum Förderkorb, überlegte nicht lange und warf das „Soppedeppen“ durch den schmalen Spalt in den Schacht hinein. Stolz ging er nach Hause, in dem Wissen, seinem hungrigen Papa tief drunten im dunklen Schieferstollen das Essen zur Halbschichtpause gebracht zu haben

Betreffend den Betrieb der Gemeinde Dachschiefergruben zu Müllenbach

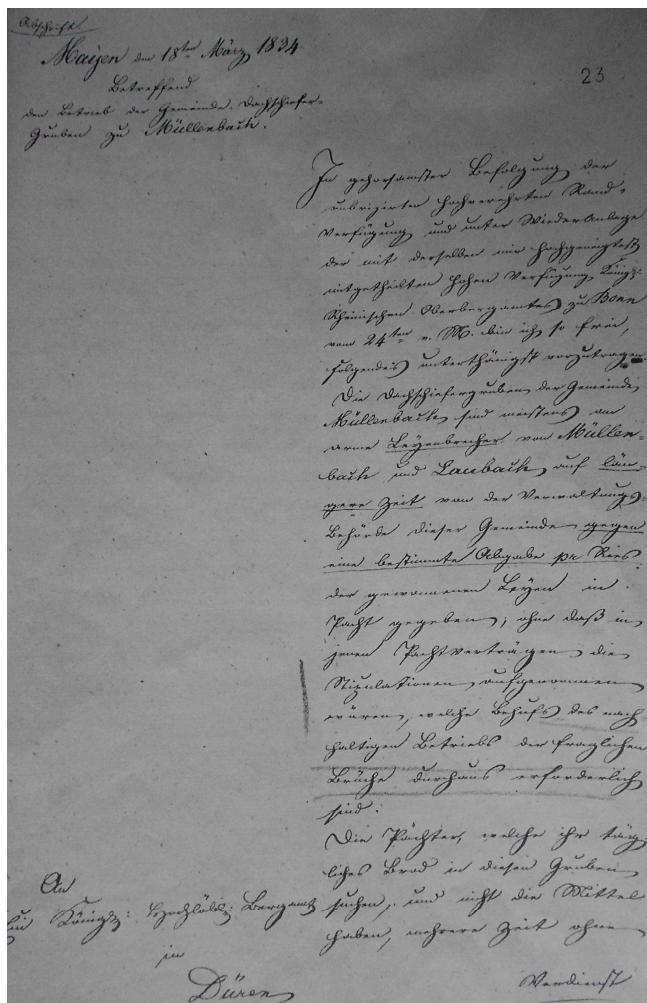
Mayen, den 18ten März 1834

An

Ein königl. hochlöbl. Bergamt

in

Düren



Zur gehorsamsten Befolgung der rubrizierten hochverehrten Randverfügung und unter Wiederanlage der mit derselben mir hochgeneigteter mitgetheilten hohen Verfügung königl. Rheinischen Oberbergamtes zu Bonn am 24ten d. M. bin ich so frei, folgendes untertänigst vorzutragen. Die Dachschiefergruben der Gemeinde Müllenbach sind meistens an arme Leyenbrecher von Müllenbach und Laubach auf längere Zeit von der Verwaltungsbehörde dieser Gemeinden gegen eine bestimmte Abgabe pro Reis gewonnene Leyen in Pacht gegeben, ohne daß in jenen Pachtverträgen diese Nizulationen aufgekomen wären, welche Betreffs des nachhaltigen Betriebs der fraglichen Bereiche durchaus erforderlich sind. Die Pächter, welche ihr tägliches Brot in diesen Gruben suchen, und nicht die Mittel haben, mehrere Zeit ohne Verdienst zu

arbeiten zu Vorarbeiten zu verwenden und bröckeln an derselben, ohne zum vorschriftsmäßigen nachhaltigen Betrieb angehalten werden zu können weil sie täglicher Gewinnung zu ihrem Unterhalt

bedürfen, die Anordnungen und Ratschläge der Königl. Bergbeamten werden nur nachlässig oder gar nicht befolgt, und man beschränkt sich blos auf Befolgung der nötigsten bergpolizeilichen strafdrohenden Vorschriften, dieser letztere Übelstand wird dadurch um so eingreifender, weil diese Pächter die Aufseher aus ihrer Mitte gewählt haben, die nun zwar

hinreichende Kenntnisse zu diesem Berufe, aber nicht den guten Willen haben, jene Vorschriften und Ratschläge zur Ausführung zu bringen, wobei sie einige Tage ohne Verdienst wären, und es ihnen auch einleuchten muß, daß sie später für eine solche Entbehrung doppelt und mehrfach entschädigt werden.

Daher könnte es uns, da? am Stollen, wo eine etwas ausgedehnte Abraumarbeit den herrlichsten Dachschiefer zum Abbau brächten, am Rande so lange gebröckelt und der schöne Stein zerhauen wird, bis endlich ein Theil des Arbeitspunktes zusammenbringt, wonach aus den Trümmern die etwa auch fallenden Leyen gemacht, und dann viele hundert Reis Leyen unter dem Schutt vergraben bleiben, alles Zureden bei den Aufsehern nutzt nichts, weil sie immer bei dem Grundsatz bleiben, so zu arbeiten, um täglich davon leben zu können; versprochen wird daher alles, ausgeführt aber nichts.

Bei den hohen Tagelöhnen in dortiger Gegend von 12 bis 17 Silbergroschen verlassen die Pächter auch häufig die Gemeindegruben und suchen Verdienst im Tagelohn, so daß die Gemeinde einen großen Theil des Jahres ohne Pachteinkünfte Ist, und die Gruben bei so nachlässigem Betrieb gänzlich zerfallen.

Allem diesem kann nur mit immer neuer Pachtung vorgebeugt werden, wenn nämlich in den betreffenden Verträgen bestimmt wird, daß die Grube ununterbrochen mit der zum gehörigen nachhaltigen Betrieb erforderlichen Mannschaft belegt sein müssen, wobei ein Fremder (nicht Pächter) Aufseher angestellt werden müsste, der auf die Ausführung der von den Bergbeamten gegebenen Vorschriften streng wachte.

Was nun die Dachschiefergruben der Gemeinde Müllenbach im Speziellen betrifft, so wird

a) die alte Regniers-Grube sehr nachlässig betrieben. Pächter ist Lambert Regnier von Müllenbach, welcher jährlich zu verschiedenen Zeiten, wenn er immer wohlfeile Tagelöhne aufbringen kann, diese von der First der Grube einige Reis Leyen abgraben und dann sie unbelegt läßt, ohne Einwirken der Verwaltungsbehörde wird dieses wohl so lange fortgehen, bis endlich durch diese unregelmäßige Arbeit die Grube einstürzt. Es wird hier zwar auf einer schmalen aber äußerst ergiebigen Richt gebaut, diese bei gehörigen Vorrichtungsarbeiten die schönsten und häufigen Leyen brächte.

b) die Vereinigte Regnier und Schneiders Grube ist an mehrere Einwohner von Laubach und Müllenbach verpachtet. Sie wird mittels offenem Tagebau betrieben auf der 40 Fuß mächtigen Pützricht. Statt aber eine ausgedehnte Strecke abzuräumen, wie ich häufig angerathen habe, wonach dann die 20 Menschen auf lange Zeit mit bestem Erfolg Leyen machen könnten, arbeiten 4 bis 6 Mann an einem Straßenbau unter der Stollenbausohle, wodurch sie auch immer am Einsturz der darunter liegenden Paffraths Grube (Hauskaul genannt) befürchten lassen, weil sie mit dieser Arbeit das als Pfeiler dienende Mittel zwischen der Hauskaul und ihrer Grube schwächen. Auch diese Grube war vom November bis jetzt außer Betrieb, indem die Pächter statt sich eine Winterarbeit in ihrer Grube vorzurichten, anfangs November dieselbe verließen und in Privatgruben in Tagelohn gingen.

c) bei der Emrich- und Peter Wellings Grube welche an mehrere Einwohner von Müllenbach verpachtet ist, und die auf der Keupsricht ebenfalls mittels offenem Tagebau betrieben wird, ist derselbe Fall wie bei der an b bezeichneten Grube. Statt gehörig abzuräumen schwächen die Pächter durch den Straßenbau unter der Stollensohle das Mittel zwischen ihrer Grube und der darunter liegenden Hauskaul. Sie war Dezember vergangenen Jahres und Januar und Februar dieses Jahres unbelegt, und die Pächter während dieser Zeit auf Privatgruben im Tagelohn. Bei meiner Befahrung am 8. des Monats fand ich sie aber

wieder mit 2 Mann belegt, die nach ihrer früheren Gewohnheit wieder an der Straße bröckelten während das überhängende Obergebirge ihnen Gefahr drohte. – Ich habe nun diese Arbeit untersagt, bis durch gehörige Abraumarbeit alle Gefahr verschwunden sei.

d) Gegen den Betrieb der **Grube Gute Hoffnung**, welche an Michel Peters und Comp. in Müllenbach verpachtet ist, ist besonders nicht zu erinnern. Nur ist zu bedauern, daß dieselbe ebenfalls nicht ununterbrochen belegt ist und häufig von den Pächtern verlassen wird.

e) Die **Grube Allart** ist von Allart von Müllenbach verpachtet, welcher sie aber meistens unbelegt läßt. Allart ist ein guter Spalter und verdient auf Privatgruben hohen Tagelohn, ist er einige Tage ohne Arbeit, so nimmt er der gepachteten Allartgrube einige leicht zu gewinnende Reis Leyen weg, läßt den Schutt in der Grube liegen, und geht dann wieder seinem Tagelohn nach, was den Verderb der Grube nach sich zieht. Sowohl durch offenen Tagebau als durch unterirdischen Bau würde diese Grube bei gehöriger Bearbeitung die schönsten und viele Leyen bringen, so aber bringt sie der Gemeinde gar keine Einnahmen.

f) Die **Sardainsgrube** wird ziemlich regelmäßig betrieben. Die Pächterin, Wittib Sardain auf der Grube wohnhaft, ist aber zu arm bei den dortigen hohen Tagelöhnen dieselbe gehörig zu belegen.

g) Die **Wiesengrube** wird ununterbrochen von der Wittib Emrich und Peter Welling von Müllenbach regelmäßig mit 7 Mann und gutem Erfolge betrieben.

h) Die **Grube von Mühlenkälchensberg**, an Johann Valärius auf Escherkaul wohnhaft verpachtet, welcher sie an mehrere Einwohner von Müllenbach als Afterpacht gegeben hat. Diese Grube würde bei ordentlichem Betrieb viele und schöne Leyen bringen, die Unterpächter machens aber wie Allart bei der zu e bezeichneten Grube und verderben durch ihre Pflückereien den Beruf nur.

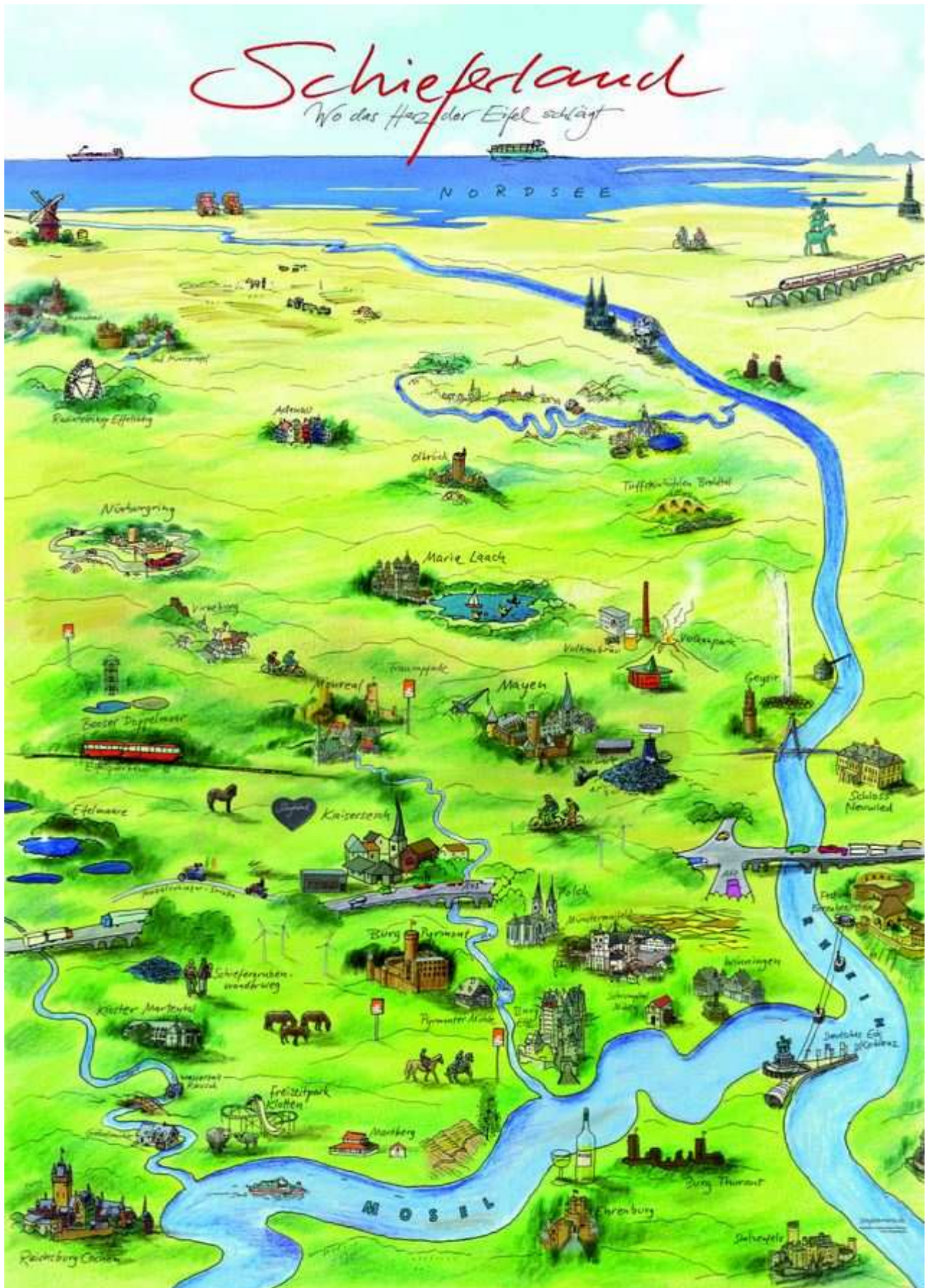
Ich finde mich veranlasst, schließlich ergebenst zu wiederholen, daß der Hauptgrund dieser vielen Unregelmäßigkeiten und Mängel schon in der Pacht-Kautio selbst liegt, warum es den Pächtern nicht aufgegeben ist, die Brüche in ununterbrochenem Betrieb und gehörig stark belegt zu erhalten, auch müßte den Pächtern eine Kautio abverlangt werden, welche für die richtige Befolgung der eingegangenen Verbindlichkeiten bürgte und den der Gemeinde aus der Nichterfüllung entstandenen Schaden sichere, hierdurch würden dann auch die ganz Unvermögenden von der Pachtung abgehalten, dann müßte ein bei solchen Pachtungen ein nicht interessierter ordentlicher Mann, als Aufseher über die Gemeindeguben angestellt werden, damit die erfolgenden Vorschriften gehörig ausgeführt würden.

gez. :/ Balster Kgl. Revier Obersteiger

Transkription: Gertrud Gilles, Januar 2015

Quelle: Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 441 Nr. 2399 S. 23 -33. Kopie seit November 2014 im Archiv des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e. V.

Schieferland-Karte zeigt Sehenswürdigkeiten der Region



"Illustration: Stephan Maria Glöckner, shapefruit"

Schieferland-Karte zeigt Sehenswürdigkeiten der Region

Touristik-Büro im Mehrgenerationenhaus Schieferland Kaisersesch

Eingebettet von den Flüssen Endert und Elz auf der Höhe und der Mosel im Tal befand sich in der Region „Schieferland Kaisersesch“ bis 1959 eines der Oberzentren des deutschen Schieferbergbaus. Bis heute ist die Landschaft vom Schiefer geprägt.

Unter der Marke „Schieferland Kaisersesch“ präsentiert sich die Verbandsgemeinde Kaisersesch bereits seit Längerem als Tourismusdestination. Was man alles im und rund um das Schieferland erleben kann, zeigt eine von Hand illustrierte Übersichtskarte, die von der Verbandsgemeindeverwaltung Kaisersesch zusammen mit der Agentur shapefruit aus Bad Neuenahr-Ahrweiler entwickelt wurde. Tatkräftig unterstützt wurde das Projekt von den Gastgebern Waldhotel Kurfürst, Restaurant Ferienhaus „Zur Kringelwies“ und Hotel-Restaurant „Zur Post Landkern“, die ihre Ideen in die Gestaltung der Karte mit einbrachten. Auf der Schieferland-Karte finden Gäste, aber sicherlich auch der ein oder andere Bürger Anregungen, was man alles in der Region erleben kann. Die Karte zeigt, dass auch Sehenswürdigkeiten in der Umgebung in kürzester Zeit erreichbar sind, wodurch sich das Schieferland Kaisersesch für einen längeren Urlaubsaufenthalt anbietet. Gedruckt auf hochwertigem Papier, ist die Karte selbst eine schöne Geschenkidee sowie ein Andenken an den Urlaub im Schieferland.

Die Schieferland-Karte ist in den Formaten A1, A3 und als Postkarte beim Touristik-Büro Kaisersesch erhältlich. Sie kann außerdem beim Waldhotel Kurfürst, Restaurant Ferienhaus „Zur Kringelwies“ und Hotel-Restaurant „Zur Post Landkern“ erworben werden.

Weitere Informationen sind erhältlich bei:



*Touristik-Büro
im Mehrgenerationenhaus Schieferland Kaisersesch*

Poststraße 23, 56759 Kaisersesch

Telefon: 02653/915 173-5 · E-Mail: touristik-buero@vg.kaisersesch.de

*Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag: 9.00 bis 12.30 Uhr und 13.30 bis 17.00 Uhr, Freitag:
9.00 bis 12.00 Uhr*

Moselschiefer-Fossilien unter`m Röntgen-"Licht"

Claus Friis / Alexandra Bergmann

Im Rahmen ihrer Dissertation untersucht und bearbeitet zur Zeit Frau Alexandra Bergmann, Diplom-Biologin am Steinmann Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, den Moselschiefer und die darin vorkommenden Fossilien, ihre Artenvielfalt und ihre genaue erdzeitliche Zuordnung. Unter anderen Moselschiefer-Fossilienansammlungen wurde auch die umfangreiche Privatsammlung Friis (ca. 200 Exponate) aus Kottenheim in diese wissenschaftliche Arbeit maßgeblich mit einbezogen.

Alle Exoponate wurden einzeln einer elektromagnetischen Durchstrahlung (X-ray) unterzogen, sie wurden, "einfach" ausgedrückt, geröntgt.

Die X-ray-Röntgenmethode wird auch in der Medizin und in der Industrie zur Materialüberprüfung angewandt. Während dieses Vorgangs werden die im Moselschiefer befindlichen Fossilien dreidimensional dargestellt und die kleinsten Strukturen sichtbar gemacht. So können die einzelnen Meerestiere eindeutig zoologisch bestimmt und erdgeschichtlich zugeordnet werden. Zum Beispiel, bei der fossilen Einzelkoralle *Zaphrentis* sp. sind ganz genau die einzelnen verschiedenen Wuchsformen klar erkennbar. Dies beweist, dass sich diese "Blumentiere" den gerade herrschenden Umweltbedingungen angepasst haben.

Viele marine Tiergruppen, beziehungsweise Gattungen und Arten, die im devonischen Moselschiefer fossil vorkommen, sind wissenschaftlich noch nicht bestimmt und bearbeitet worden. Auch das genaue Alter des Moselschiefers ist noch strittig. Daher ist diese Doktorarbeit für die Wissenschaft und auch für die engagierten "Hobbypaläontologen" sehr wichtig.

Da ich in diese Arbeit "miteingebunden" bin, werde ich weiterhin über "Fortschritte" oder den Fortgang dieses "Unternehmens" im "Bergmann" berichten.

Anmerkung: Alle Röntgenaufnahmen wurden dankenswerterweise von Frau Alexandra Bergmann zur Verfügung gestellt.



Abb. 1 - Fossile Einzelkorallen (*Zaphrentis* sp.) / Sammlung Friis / Foto Viktoria Friis;



Abb. 2 - Fossile Einzelkorallen (*Zaphrentis* sp.) Korallenkelche, in "Natura" /Sammlung Friis / Foto Alexandra Bergmann;

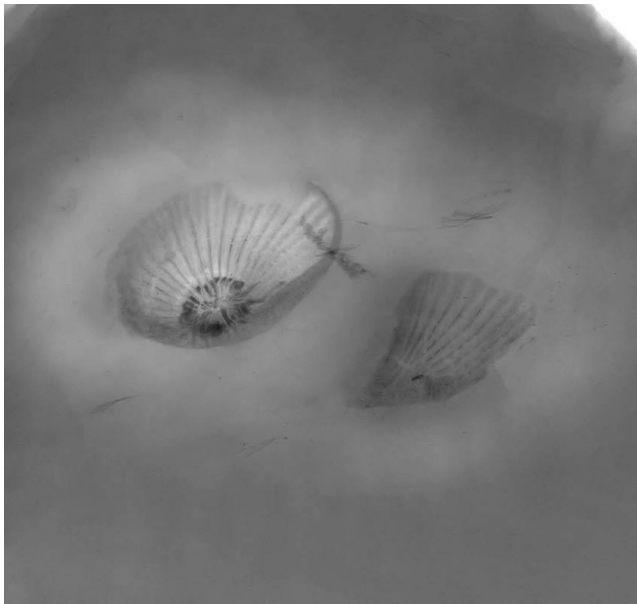


Abb. 3 - Die gleichen Korallen im Röntgenbild / Foto Alexandra Bergmann;



Abb. 4 - Fossile Einzelkoralle, Korallenkelch, (Zaphrentis sp.) in "Natura" / Sammlung Friis/Foto Alexandra Bergmann;



Abb. 5 - Die gleiche Koralle im Röntgenbild / Foto Alexandra Bergmann;